

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 91=111 (1945)

Heft: 2

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wird, aus der Art und Weise, wie sie sich selber präsentiert, zieht der Verfasser scharfsinnige Schlüsse, die wertvollen Einblick gewähren in den Stand und die Stellung, die das Soldatische und der Soldat in der jeweiligen Epoche einnehmen. — «Das Buch». Diese Rubrik enthält eine Reihe interessanter Bücherbesprechungen.

Oberst. i. Gst. Büttikofer.

Deutschland

Die Heeresverwaltung.

Heft 2, Februar 1944:

«Die Inanspruchnahme (Requisition) von Dienstleistungen in den besetzten Gebieten», von Intendanturreferendar Dr. Stenzke. Untersuchung über die völkerrechtlichen Fragen der Verwendung von Zivilpersonen im deutschen Arbeitseinsatz, insbesondere beim Einsatz in Deutschland selbst, unter besonderer Berücksichtigung der Dienstverpflichtungen französischer Arbeiter nach Deutschland. — «Der Einfluss der Heeresverwaltung auf den Geist der Truppen im Wandel der Zeiten», von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dr. Helfritz. Der ausreichenden Verpflegung der Truppe kann nie zu viel Sorgfalt und Vorsorge gewidmet werden. — «Das Formblatt (Formular)», von Oberzahlmeister Zacherl. Was aus dieser auf den ersten Blick trocken erscheinenden Materie von St. Bureaucratius an Vereinfachungen und Arbeitserleichterungen für die Verwaltung herausgeholt werden könnte und sollte, zeigt dieser lebenswerte Aufsatz. — «Der Intendant als Fachvorgesetzter», von Oberfeldintendant Dr. Schmidt. Eine Parallele zu den Aufgaben und Kompetenzen des Kriegskommissärs der schweizerischen Armee. — «Studien zur Lazarettverpflegung». Auch hier ist wieder zu betonen, was oben unter «Heeresverwaltung und Geist der Truppe» angeführt wurde. Hptm. Hitz.

Militärwissenschaftliche Mitteilungen.

Aus den Heften der Monate Juli bis September, welche der wirtschaftlichen Lage gemäss noch magerer geworden sind, sei neben den monatlichen Uebersichten von Paschek und von Lerch im besondern verwiesen auf folgende Arbeiten: Franzel: «Die Poebene als Hauptkriegsschauplatz Europas»; von Xylander: «Die Vorbereitungen der Anglo-Amerikaner für die Landung in Frankreich». Kompanie-Kommandanten und Zugführer werden mit Gewinn einen Aufsatz eines jungen, kriegserfahrenen Offiziers zur Hand nehmen: «Ueber psychologische Erfahrung bei der Führung von Späh-Stoss-Trupps». K. B.

LITERATUR

Redaktion: Hauptmann i. Gst. FRITZ WILLE, Aarau, Instruktionsoffizier der Kavallerie

Schweiz

Oberst Johannes Wieland, 1791—1832. Von Eric Mettler. Bd. IV der Sammlung «Gestalten und Gewalten der Schweizer Geschichte», herausgegeben von H. G. Wirz. Verlag Francke AG., Bern. 274 S. Preis geb. Fr. 10.80.

Am Wiener Kongress wurde die Neutralität der Schweiz durch die Mächte anerkannt. Sollte diese aber von Bestand sein, so musste die Schweiz zeigen, dass sie gewillt sei, diese selbstgewählte und nun neuerdings auch anerkannte Verpflichtung unter allen Umständen zu erfüllen. Das Allgemeine Militärreglement von 1817 sollte die Grundlage dafür bilden. Es war nicht die erste eid-

genössische Regelung in dieser Art; wenn wir von den in der Helvetik und Mediation aufgezwungenen Kriegsverfassungen absehen, ging aber diese Militärverfassung doch erheblich weiter, als man dies bisher je gewagt hätte. Wir können füglich behaupten, dass damit die Grundlagen zur Schaffung unseres heutigen Heerwesens gelegt worden sind. Die kantonalen Kontingente der Restaurationszeit scheinen zwar wenig gemeinsam zu haben mit unserer Armee. Es scheint erreicht zu sein, was in den Jahren um 1820 nur wenige zu hoffen wagten: eine kriegsgenügende Armee. Wie mancher harte Widerstand musste gebrochen werden, wie mancher schwere Kampf musste durchgefochten werden, bis dieses Ziel erreicht war. Heute ist uns vieles selbstverständlich geworden, was erst nach langem Ringen und oft auch nach manchen Rückschlägen durchgesetzt worden ist. Trotzdem aber dürfen wir nicht vergessen — die Gefahr ist zwar gerade wegen des errungenen Erfolges gross —, dass äusserlich feststellbare Fortschritte nicht in erster Linie das Kriegsgenügen ausmachen. Kriegsgenügen kennt keinen Stillstand; man glaubt es erreicht zu haben und beim Erreichten stillstehen zu dürfen, so ist schon der Grund zum Zerfall gelegt. Kriegsgenügen im Gegenteil bedeutet Aktivität, bedeutet Kampf; Kampf gegen sich selbst, Kampf gegen die eigene Bequemlichkeit und diejenige unserer Mitmenschen. Einen gemeinsamen Grundzug hat deshalb das Leben aller jener Männer, die am Aufbau unseres Wehrwesens mitgeholfen haben; sie haben ihr Leben nicht nur dem gleichen Ziel gewidmet, sondern sie mussten immer wieder die gleichen Widerstände überwinden und die gleichen Probleme neu lösen.

Diese Gedanken mögen in uns aufsteigen, wenn wir die Biographie des Obersten Johannes Wieland lesen. Mit 16 Jahren hatte er seine Vaterstadt Basel verlassen, um in napoleonische Dienste zu treten. Richtunggebend für ihn waren seine Erlebnisse im spanischen Feldzug; dort geriet er in Gefangenschaft, aus der ihm zwei Jahre später die Flucht gelang. Als Adjutant des Generals Amey machte er den Feldzug von 1813/14 mit. In der Schlacht von Fère-Champoise wurde er schwer verwundet, 1815 quittierte er die französischen Dienste. Nach Basel zurückgekehrt, bekleidete er die Posten eines Statthalters des Bezirkes Basel und eines kantonalen Polizeidirektors. Von diesem Zeitpunkt an aber wandte sich sein Hauptinteresse auf die Einrichtung und den Aufbau des neuen Bundesheeres. Er starb 1832, nachdem er in den Basler Wirren mit wenig Geschick eingegriffen hatte. In den Jahren 1815—1830 hat er in zahlreichen Schriften sich für eine starke Armee eingesetzt. Schon damals gab es viele Zweifler, die glaubten, es könne nie gelingen, mit unseren bescheidenen Mitteln eine Armee zu stellen, die ernsthaft für die Erhaltung der eidgenössischen Neutralität eintreten könne. Wie heute galt es nicht nur, diese Zweifler zu überzeugen; gleichzeitig musste auch der Kampf mit jenen aufgenommen werden, die in fast spielerischer Art nur sich mit der Armee beschäftigten und es am notwendigen Ernst fehlten liessen. So musste auch in der Frage über die Art und Weise unserer Kampfführung nach zwei Seiten hin gekämpft werden. Auf der einen Seite standen jene, die ausländische Muster im kleineren Maßstab nur kopieren wollten, auf der anderen Seite standen die Verfechter einer Nationaltaktik, die in romantischem Eifer glaubten, den Kampf mit Spiess und Hellebarde führen zu müssen, weil unsere Vorfahren in den Burgunderkriegen damit siegreich gewesen waren. Meist aber gipfelten diese Diskussionen in der Frage nach einer uns angemessenen Disziplin. Auch hier galt der Kampf zwei Gegnern. Einmal mussten jene bekämpft werden, die blinden Gehorsam forderten, weil sie in sturer Beschränktheit nichts anderes für möglich hielten oder in fremden Diensten nichts anderes kennengelernt hatten. Gleichzeitig galt es Stellung zu nehmen gegen jene, die glaubten, der demokratische Milizsoldat müsse nur dann gehorchen, wenn es ihm notwendig erscheint und genehm ist. Dass hier wie anderswo der Gehorsam gleich unerlässlich ist, gleich unerbittlich durchgesetzt werden muss und trotzdem einer anderen Grundlage entspringen kann, wollte damals wenigen einleuchten.

Klein war die Zahl jener, die wie Koch schon das Wesentliche des Disziplinbegriffes unseres Dienstreglementes erkannten; dieser hatte 1822 in seiner Schrift «Ueber die Kriegsverfassung des Kantons Bern» geschrieben, dass bei einer Miliz sich «der unerlässliche Gehorsam auf keine andere feste Grundlage stützen kann als auf das feste entschlossene Wollen des Zweckes, durch welchen ein freiwilliger geistvoller Gehorsam erzeugt wird». Wenig bekannt sind die Namen derer, die vor 120 Jahren schon den Kampf begannen für eine kräftige Armee. Aus diesem Grunde können wir die Schrift Eric Mettlers nur begrüssen. Als positiven Gewinn nehmen wir daraus den Ansporn, selbst im gleichen Sinne zum Wohle unseres Landes zu arbeiten. Wohl wurde mancher Fortschritt erreicht, aber nur dank dessen, dass immer wieder Männer gleich unermüdlich kämpften, um in unserem Volke das Empfinden zu wecken, dass nur durch äusserste Anstrengung eines jeden die Armee stark sein kann.

Wille.

L'année hippique Suisse, Saison 1944. Herausgegeben von O. Cornaz und J. Bridel.
Edition d'art suisse ancien, Lausanne. 230 Aufnahmen. Preis Fr. 25.—.

Die pferdesportlichen Ereignisse des vergangenen Jahres sind hier in zahlreichen Photographien wiedergegeben. Trotz den kriegsbedingten Schwierigkeiten hat dieser Sportzweig namhafte Leistungen zu verzeichnen. Die Beschaffung kriegstüchtiger Reitpferde würde heute sicher noch mehr Schwierigkeiten bereiten, wenn wir keinen Pferdesport hätten. Ohne ihn wäre die militärische Reiterei kaum denkbar; umgekehrt aber wird auch der Pferdesport bei uns nur so lange sich halten können, als er militärischen Zwecken dient. Neben diesen Reportagen werden in einigen Artikeln Erinnerungen an längst vergangene reitsportliche Ereignisse wachgerufen. Wer Umgang mit Pferden und Freude an ihnen hat, wird diese Bilder immer wieder mit Genuss betrachten. W.

Zum Zeitgeschehen

Das Lebensrecht des Kleinstaates. Von Prof. Dr. K. G. Schmid, Bassersdorf. Verlag Paul Haupt, Bern, 1944. 26 Seiten.

Das bescheidene Heftchen enthält die Ansprache, die der Verfasser an der Delegiertenversammlung der «Neuen Helvetischen Gesellschaft» in Bern am 16. April 1944 gehalten hat. Wenn auch der Umfang der Publikation bescheiden, ist ihr Inhalt doch von kaum zu überbietender Aktualität. Im Kampf der Grossmächte untereinander ist es ein höchst problematisches Unternehmen, das erfahrungsgemäss kaum von Erfolg begleitet sein kann, für einen Kleinstaat einen Rechtsanspruch für die eigene Existenz zu erheben. Deshalb kommen wir dazu, uns auf die Macht zu besinnen, mit der wir unser Lebensrecht erkämpfen und erhalten wollen. Die Macht unserer Waffen ist beschränkt, sagt der Verfasser, aber wir haben doch etwas, womit auf der Ebene der Macht gerechnet wird und gerechnet werden wird, und das ist unser *Lebenswille*. Es tut uns allen gut, uns heute zu vergegenwärtigen, dass unser Lebensrecht genau so viel taugen wird, als unser Wille taugt, zu bleiben, was wir sind: ein Kleinstaat, der seine Geschicke selbst bestimmt! Wenn die Welt diesen unsren Willen kennt, der nicht brutaler Machtwille ist, dann wird sie uns vielleicht zugestehen: «Ihr habt das *Recht*, zu sein.» Wir unserseits *glauben* an dieses Recht! Hptm. Iselin.

Die grossen Kanonen. Von Carl-Adam Nycop. Die Geschichte des zweiten Weltkrieges in Kurzbiographien der militärischen Führer. Europa-Verlag, Zürich-Newyork.

Wir lesen täglich in den Heeresberichten die Namen der Marschälle und Generale, welche die Operationen auf den Kriegsschauplätzen der ganzen Welt leiten. Wir kennen die Namen, wir kennen die Taten, Erfolge und Misserfolge,

vom Menschen dagegen wissen wir in der Regel nichts oder doch nur recht wenig. Im vorliegenden Buch finden wir keine erschöpfenden Biographien. Der Verfasser besitzt reiches biographisches Material und formt hieraus auf je zwei bis drei Druckseiten treffende Bilder dieser Männer. Wir lernen die Herkunft, den Weg bis zum Einsatz im gegenwärtigen Krieg und persönliche Eigenheiten kennen. So sind an die 100 Porträts entstanden, deren Anordnung im Buche so gewählt wurde, dass eine prägnante chronologische Zusammenfassung all der Kriegsereignisse bis zur Invasion im Westen entstand. Hptm. Wegmüller.

Das kämpfende Polen. Herausgegeben von Norbert Zaba und Margitta Hansson. Europa-Verlag, Zürich. 222 S.

«Noch ist Polen nicht verloren!», so möchte man diese Sammlung von Einzel-darstellungen überschreiben. Nicht nur wird darin Zeugnis abgelegt, wo überall Polen kämpfen — in Polen selbst, das 1939 von Ost und West her zusammen-gequetscht wird; auf abenteuerlichen Fluchtwegen, die über Land und über See zu den kämpfenden Bundesgenossen führen; im zusammenbrechenden Frankreich, vor Narvik, in der Royal Navy und in der R. A. F., im belagerten Tobruk, und wieder im besetzten Polen der unterirdischen Widerstandsbewegung —, das Buch ist ebenfalls das Hohelied eines Volkes, das sich auch nach Niederlagen nicht geschlagen gibt. Jawohl, sie flüchten, diese Polen, aber dorthin, wo sie wieder neue Waffen bekommen und von neuem kämpfen können. Aber auch die Zurück-bleibenden leisten Widerstand — wir erinnern uns noch der Tragödie des letz-tjährigen Aufstandes in Warschau. Welch urtümliche Soldatennaturen treten uns in diesen Schilderungen entgegen; unvergessen bleibt der makabre Soldaten-humor, wenn die polnischen Mg.s in Tobruk mit ihrer Schussfolge den Rhythmus des «Krakowiak», einer Tanzweise, skandieren. Bei uns bestehen traditionelle Sympathien für die alten Freiheitkämpfe der Polen, davon zeugt das Polnische Museum im Schloss Rapperswil. Ueber Elend und Grösse Polens im gegen-wärtigen Kriege aber unterrichtet uns das vorliegende Buch mit seinen ver-schiedenartigen Beiträgen, die auch alle sprachlich auf hoher Stufe stehen. Uns Friedenssoldaten weht daraus der grause Odem des Krieges an; wir erfahren vieles über das Wesen des Krieges.

Oblt. Mark.

Verzeichnis der Eingänge.

«Bürger und Soldat», zum 70. Geburtstag von General Guisan. Herausgegeben von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft. Orell Füssli Verlag, Zürich, 448 S., Preis Fr. 9.—. — «Fernfeuer ohne Einschiessen». Neujahrsblatt der Feuerwerker-gesellschaft Zürich. Von R. Sänger, Oberstlt. Kommissionsverlag Beer & Co., Zürich. — «Bismarck». Von Erich Eyck. 3. Band. Eugen Rentsch Verlag, Zürich, 688 S., Preis Fr. 14.—. — «Geschichte Russlands», 1. Band. Von Valentin Giter-mann. Büchergilde Gutenberg, Zürich, 516 S. — «Physiologische Grundlagen der Erziehung zur Leistungsfähigkeit», Gedanken zum turnerischen Vorunterricht. Von Dr. Ernst Baumann. Verlag Allgemeine Schweiz. Militärzeitung, Zofingen, 24 S., Preis Fr. 1.20. — «Beiträge zur Vorratstechnik von Lebensmitteln», Wehr-nachtsverpflegung Bd. IV. Von F. Kiemeier u. a. Verlag Theodor Steinkopff, Dresden und Leipzig, Preis Rm. 8.—. — «Pontoniere», 50 Jahre Schweiz. Pon-tonier-Fahrverein. Von Oberst Hans Müller. Kommissionsverlag Paul Haupt, Bern, 292 S. — «Handbuch für den Vorunterricht». Herausgegeben durch die Militärdirektion des Kantons Zürich. — «Panzer und Panzerabwehr». Von K. Steiner. Verlag Groppengiesser, Zürich, 199 S., 82 Abb., Fr. 9.—.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Toute reproduction d'article n'est autorisée qu'à la condition de mentionner le titre du journal.